

durch einheitliche Drechsler und Schnitzer bearbeitet, welche vorzüglich den Ansprüchen der dortigen Käufer besser entsprechen sollen, als deutsche Arbeit.

Die **Erkenntnissschmerzen** plaudert R. v. Wilpert in der D. Monatsz. Erkenntnissschmerzen, die einem tieferen Boden, Schüler einer deutschen Bekanntheit in Erfahrungen bereitet wurden von der granianen deutschen Sprache. Das Geheimnis, wie man ein Wort trennt, bei neuem Heilensanfang abbrechen muß, liebt ihm ein einziges, unentwirrbares Räthsel. Alle Mühe des Lesers war umsonst. Als hier ein eine Menge von Wörtern zum Vergleichenden aufgegeben hatte, lieferte er eine Arbeit, bei deren Zurückgabe der Gelehrte folgende Fragen an den Unversehrtesten richtete: Was für eine Bedeutung legen Sie dem Worte "Reichthum" bei, wenn Sie es in Zeit und Eid abstellen? Gewiß die eines Reichthumsdichters? — Wenn Sie ferner in dem Worte "Abtrennen" das T noch zur ersten Silbe ziehen, so sind Sie jedenfalls der Einzige, der außer den üblichen Arten von Wetzrennen auch noch ein Abtrennen zu veranlassen für gut befand. Und so ging es fort. Das andernde Gelächter der Schulgelehrten ließ den armen Jungen zu seiner Erprobung oder Erklärung kommen, bei welcher ihm überdies keine mangelhafte Sprachkenntnis, gar bedauerliche Scherereien verurtheilt hätte. Schlimmes aber ist auch deutschredenden Schülern oft genug begegnet. Das mir selbst höchst unangenehm ist, was in derselben Art verleihe, zum Beweis dafür seien an dieser Stelle ein paar Schulerklärungen wiedergegeben. In der Naturgeschichtsstunde fragte ein Schüler, warum denn ein gewisser Baum den Namen "Reichthum" erhalten habe. Als der Lehrer ihm auseinandersetzte, welche merkwürdige Art von Sprachverwirrung bei der Benennung dieses Baumes ihr Spiel getrieben habe, war der Schüler sehr verwundert, denn er hatte das Wort mit "Schlamm" in Verbindung gebracht und die Vermuthung gehabt, der Baum müchte wohl im Schlamm. — Ein andermal in der Religionsstunde wurde von der Reinkarnation eines abgelebten Geisteslichen gesprochen. Dabei stellte sich heraus, daß ein Schüler die ersten zwei Silben des erwähnten Fremdworts für das deutsche Eigenschaftswort "rein" gehalten hatte und demgemäß stets "Reinkarnation" aussprach. "Sie brachten das Wort wahrscheinlich mit einer bekannten Heftarbeit in Verbindung", fragte der Lehrer. — Man würde hier nicht ein, daß veraltete Veranschaulichungen hauptsächlich von Schülern zu erwarten seien. Dem Schreiber dieser Zeilen ist Ähnliches begegnet. Er fand einmal in einer Zeitung die Mitteilung, daß dem Arzte Herrn R. ein Spornarat gebühre, — und vermochte im ersten Augenblicke nicht zu begreifen, wofür der Arzt in Arceet zu bringen sei. — Ein andermal wurden im Ansehung einer Zeitung "Brautrichter" empfohlen, und da ich unmittelbar vorher von dem Urtheil der Fellei Schönheitsrichter gelesen hatte, so vermochte ich in dem Worte nicht lediglich einen Richter zu erblicken.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Berlin, 21. Okt. (Eigenbericht.) Wie freudig unser Theaterpublikum jeden Anlaß zu heiterer Vergnügung in diesem Winter uneres dramatischen Mißvergnügens ergreift, dafür konnte man geteilt in "Wälners" Theater den Beweis erfahren. Zwar die einseitige Bosse "Vorhergeleiteten" von Kullus Freund war mit ihrer oben Verwechselung eines Herdes und eines Mädchenamens doch gar zu abern und wurde rühmweg abgelehnt. Dr. Francis Stahl aber hat seit seiner "Billi" einen so ungetriebenen Erfolg nicht mehr erlebt, wie er ihm geteilt mit seinem Lustspiel "Gewagte Mittel" beschrieb war. Der Inhalt des schmonartigen Stückes ist äußerlich dürftig — es handelt sich darum, einen freizügigen Herrn dem Wittibhaus fern und an der Stelle der theueren Gattin fest zu halten — aber die hüben erfindenen Situationen, die bei nach Wende fortgeführten Gestalten und mancherlei amüsanter Weisheit verhalten der Durchschnittsbeobachtungen zu einem Erfolge, der an den bisher erschienenen Novitäten die herbe Kritik übte. Wir müssen die anderen Lustigmacher ausgeben haben, wenn Dr. Stahl endlich Sieger bleibt im Wettstreit der Komödien! Geheißel wurde von den "Alten" vortheilhaft. Gulberly, Meißner, Gimmig standen auf aller Komikerhöhe — von den Damen spricht man aus Galanterie lieber nicht, sie waren allu — neu!

— Im Verlage von Heinrich Minben, Dresden und Leipzig erscheint im Dezember d. J. eine neue Erzählung von Oskar Schubin, betitelt "Thalia's Lippant". Das Werk ist der Frau Fürstin Bismarck gewidmet.

Literarische Plaudereien.

Von R. A.

Steinischritt und Bibelwort. Von Heinrich Brugsch. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur, 1891. Da

die egyptische Kultur die älteste der Welt ist, da ihre Denkmäler, auch die, welche durch Inschriften zu uns reden, in eine für alle übrigen Völker vorgezeichnete Zeit hinaufreichen und da andererseits die Söhne Israels lange im Wüstenlande gelebt haben und der Führer ihres Auszuges, Moises, gelehrt war in aller Weisheit der Ägyptier, so ist es für alle, welche die heiligen Riten des jüdischen Volkes interessieren, werthvoll, zu erörtern, wie weit egyptische Nachrichten die biblischen, vor allem die der Genesis, betreffen oder doch bekräftigen. Ein Buch, wie Heinrich Brugsch's "Steinischritt und Bibelwort" kann also auf ein großes und doch gewähltes Publikum rechnen, ein gewähltes, denn wer Lesefreudigkeit, für den ist das Werk nicht geschrieben. Das erste Buch giebt Beiträge zu den Urgezeiten der Genesis. Anders als die hebräische Schöpfungsgeschichte beginnt die armenische egyptische; sie läßt der Welt ein Chaos vorangehen; sie läßt den göttlichen Geist in Urstoffe schlümmen und, erwaucht, ihn körperlich mettern und gestalten durch das Wort. Die jüdische Schöpfungsgeschichte läßt Gott von Anbeginn der Welt sein "von Gemüth zu Gemüth"; sie schließt jeden unathemlichen Zug aus und ist ohne Vergleich erhabener. Ob sie aber nicht erst allmählig aus einer der egyptischen verstanden oder ihr gleichen Lehre herausgeholt worden ist? Die Menschen sind nach vielen Stellen der Papyrus- und Steinchriften aus den Thronen des Weltbauheimers hervorgegangen, beziehungsweise genug erachtet, wenn auch ein Wortspiel den ersten Anstoß gegeben haben mag. Sein Auge weinte (rim) und aus seinen Tränen entsand das Weizengetreide (rome). Die Schlange, welche den Menschen verführte, ist als Symbol des Bösen nicht weniger den alten Ägypten bekannt als es der Lebensbaum ist, darum kann aber die Weisheit des Sündenfalls noch lange nicht für egyptisch gelten: sie ist vielmehr spezifisch jüdisch. Dagegen hat die Vermeidung der jüdischen Menschheit wenn auch kein egyptisches Vorbild so doch ein egyptisches Gegenbild, dem mit der hebräischen Sage das gemeinam ist, daß die Gottheit die Vermeidung nicht zu Ende führt, sondern in ihrer Mangelhaftigkeit das Weiterleben des Menschengeschlechts möglich macht. Der Vergleich der egyptischen Wüstenfahrt mit der jüdischen ist höchst interessant. Hier soll nur erwähnt werden, daß den Ägyptern die Klasse des Ham, die rothe, der sie selbst angehören, die vornehmste ist. Ihre Stammverwandten wohnten zum Theil an hauptsächlich "woher" Meer, d. h. an Persischen und Arabischen Meerbüten. Eine Klasse der egyptischen Stammfälle war den Juden unbekannt; die Hehath, die Keger. In V. II. zu den Vorgeschieden der Genesis wird die Sage von der Hehath in Ägypten behandelt. Es hat sich kein Dokument gefunden, das diese Sage als historisch erwiese — sie ist in auch als Sage reichlich genug. Ihr biblischer Erzähler kennt die egyptischen Einrichtungen und Verhältnisse genau. Der Titel: Zaphath paneach bezeichnet übrigens den Josef nicht als gebornen Nath, wie Luther meint, sondern ist ein Eigensname. "Es sprach Gott: Er lebe!" Ueber den späten Ursprung einer auf der Nilinsel Sehl im vorigen Jahre gefundenen Inschrift, welche von sieben Säulen des Wüstenlandes spricht, stimmt Brugsch mit Ebers' Welt d. Wüsten, III, S. 12. Nr. 6. 3.) wesentlich überein, während beide gleichzeitlich geschrieben haben. Das Märchen vom großen und kleinen Bruder, in welchem ein der Geliebte von Josefs Keuschheit entsprechendes Motiv vorkommt, fand der Fellei im Buche selbst nachlesen. Buch III. "Im Lande der Smedtschalt" dürfte wissenschaftlich höchst werthvoll sein, aber nur einen engen Kreis interessieren. Nur das soll hervorgehoben werden, daß Josef zur Zeit der Hoflosberührung in Ägypten gelebt haben muß, wenn er historisch ist, und daß der hebräische Name des Pharao der Bedrückung" ist. Bekanntlich waren es die nach der Landenge zu gelegenen Städte Wihon und Ramfess, bei deren Bau die Juden sich quiden mußten. Letztere Stadt lag in einer zum Theil durch künstliche Bewässerung und Entwässerung reichen und fruchtbareren Gegend. Stadt und Umgebung wird begünstigt gezeichnet in einem Briefe, den vor weit über drei Jahrtausenden ein Schreiber an einen Kollegen in Theben gerichtet hat. Wo werden unsere Briefe auf Solspäppter in dreihundert Jahren sein? Der Mann schreibt ungefähr wie ein Kleinbäcker, der zum erstenmal Berlin sieht: Die unge Welt des mächtigen Pharos (des Herrschers) heißt es unter anderem, "ist täglich feucht getupft; seines Del auf ihrem Haupte, mit neu gelocktem Haare. Sie lieben neben ihren Thoren, ihre Hände halten Zivette — am Tage des Einzugs des Königs Ramfess, des Kriegsgottes auf Erden." Aus dem letzten Theile des Buches theile ich nur folgendes mit: Cinnal: die alten Ägypter haben, das ist unüberdächtig demien, Wüstenbäcker gehabt, und dann: sie haben die Summe ihrer zweieundvierzig Gebote in einer Welle zu sieben gewußt, daß man an die Bergpredigt erinnert wird. So nimmt eine Ägypter einen Berg vorhaben, indem man ihn laden läßt, er habe sich der Gefangenen angenommen, er habe die Bedürftigen beschenkt, den Sungrigen Brot, den Durstigen Wasser gegeben, den Nackten gekleidet, die Wahrheit geliebt, die Sünde verabscheut.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 249.

Halle a. d. S., Freitag den 23. Oktober

1891.

Der Thronfolger.

Roman von Ernst v. Wolzogen.

Den ganzen Tag über war Kospoth beschäftigt mit den Vorbereitungen zur Ueberführung der Leiche und der Ueberführung nach Trepsja. Der alte General sah, scheinbar theilnahmslos, über seinem Kopsopth zu sitzen, daß Kospoth ihm alle dringenden Gesandte abnahm, und gab zu allen feinen Anordnungen sogar ungeduldig seine Zustimmung. Bei Tisch waren die beiden Herren allein, dem Melane schloß immer noch. Der alte Friedrich wartete auf und mußte sich von Zeit zu Zeit, sich hinter seinem Herrn verbergend, die großen Tropfen von den lederartigen Wangen nippen. Er hatte gegen Kospoth schon seine Verwünisse um den Verstand seines lieben Herrn Generals ausgeprochen; denn, meinte er, es sei doch zu unnatürlich, daß ein Mann sich gar nicht um die Leiche seiner Frau bekümmere, sondern nur immerzu dajasse, wie ein Schornstein qualme und Romane läse!

Als Friedrich zum Schluß des sehr eiligen Mittagmahles den Kaffee und die Schokolade aus den Tisch gesetzt und sich wieder ansetzt hatte, brachte der alte General, der über Tisch von ganz gleichgültigen Dingen geredet hatte, endlich etwas heraus, was auf die Ereignisse des Tages Bezug hatte: "Wär doch eigentlich... hna! anständig gewesen, wenn der Großherzog seinen Sohn hergeschickt hätte zum — zum Dingda — Kondoliren!"

"Der Erbprinz ist heute morgen abgereist," sagte Kospoth langsam betonend und blidte dabei, aufmerksam forschend, zu dem alten Herrn hinüber.

Der zog die burschigen weißen Frauen drohend zusammen, stürzte einen Cognac hinunter und brumnte absond, sich mit grimmiger Miene die Lippen leckend: "Abgereist?! Aha, kein Interesse mehr für Damen in Trauer! — hna, geeignete Maßzeit!" Und damit raffte er sich empor und schürzte elegant aus dem Zimmer hinaus. Ihnnte er doch vielleicht, welche Beziehungen zwischen dem Thronfolger und seinem Kinde bestanden? Hatte der alte Diener ihm etwa einen Hint gegeben, der doch sicherlich durch das schwache Dienstmädchen von allem unterrichtet war, was sich Verdächtigem im Hause zutragen hatte? Kospoth beschloß, ihm auszuersuchen, sobald es auf ungezwungene Art und Weise geschehen konnte.

Seine Abneigung gegen den diesen Kammerherrn von der Hofst schon übrigens Friedrich zu theilen; denn als er ihm befohlen hatte, diesen Herrn auf keinen Fall vorzulassen, hatte der alte Mann gar verständigvoll mit dem Kopfe genickt.

Uebrigens war diese Maßregel, wenigstens für den heutigen Tag, überflüssig, da der Kammerherr denn doch das Zeremonien Entdeckung des gestrigen Abends nicht jeglich wieder vor Augen treten zu wollen. Er hatte, wie so mancher gemessenlose Emyter, doch auch so etwas wie ein Gemüth. Er war, B. bei einem Hüßfrühd im Theater immer der erste, der zum Tischgespräch greifen mußte, und wenn kleine Kinder am Weihnachtabend fromme Sprüchelein herbeteten, konnte er die bittersten Thränen vergießen. So traf es ihn denn auch in Wirklichkeit schier selbst im Herz, daß er seine unglückliche Tochter durch ihre Schuld leiden sehen mußte. Zwar hatte der Schreck für Doris außer einer kurzen Ohnmacht weiter keine üblen Folgen gehabt; aber aus ihrem ganzverführten Gesicht am andern Tage, aus der ängstlichen Geyen, mit der sie seiner Berührung, so selbst immer Wüde auszuweichen suchte, mußte er erkennen, wie tief der Mißbrauch, den er mit ihrer Mithilflichkeit getrieben hatte, sie empor und verlegt hatte. Dem vernehmlichen Miene eines reuigen Sünders machte er sich jätlich besorgt um sie zu thun und bemühte sich, ihr seine Handlungsweise als Umgebung eines gutherzigen romantischen Mitgeföhls mit den Liebenden darzustellen, denen

ja die größte Heimlichkeit durch die hohe Stellung des Liebhabers geboten gewesen sei. Des Prinzen Eßstimm und Melanie's gute Erziehung und Herzengüte hätten ihm eine sichere Bürgschaft dafür gewährt, daß er die moralische Verantwortung ruhig übernehmen dürfe. Ein ganz gutes Gemüth hatte er freilich bei solchen sophistischen Rechtfertigungsüberlegen nicht — und Thränen, Seufzer und Kopf-schütteln waren die einzige Antwort, die Doris für ihn hatte.

Dem Trepsja'schen Dienstmädchen wußte er durch Geld und gute Worte das Versprechen ihres Schweigens abzumöthigen; doch war er freilich nicht so vertrauenselig, das gefährliche Geheimnis nunmehr wirklich für begraben zu erachten. Er ging sogar am andern Tage mit der bangen Sorge nach dem Schlosse, daß man dort vielleicht schon mit Jüngern auf ihm weilen werde. Wenn der Großherzog durch die Gesandte erfuhr, so war nichts wahrcheinlicher, als daß er seiner Stellung und des damit verbundenen Einkommens verlustig ging — und deshalb konnte er nicht umhin, seinem Allergnädigsten Herrn im stillen das Gegentheil einer raschen Genesung zu wünschen. Man empfing ihn im Schlosse zwar ganz wie gewöhnlich, allein die überraschende Nachricht von der plötzlichen Abreise des Erbprinzherzogs trug nicht dazu bei, seine bange Sorge zu verdrängen. Bedeutete diese Reise eine Verbannung, dann wußte der Großherzog wahrcheinlich auch schon, was geteilt in der Hofküche vorgefallen war. Graf Worbis aber, dem er auf der Treppe begegnete, begrüßte ihn mit lächelnder Anwortkommenheit wie immer, verrietete ihm, daß der Erbprinzherzog aus eigenem Entschluß geriet sei und entließ ihn mit dem wohlwollendsten Händebred.

"Aha, ich sehe schon, dem alten Fuchs ist da irgend ein tecker Streich gelüht!" dachte der Kammerherr, als er den hageren Wüstenenträger so ungewöhnlich elastischen Schrittes davonziehen sah. "Die Freunde über Seremissim Genesung allein hat das nicht zu Wege gebracht."

Als er eine Viertelstunde später, da man seiner Dienste nicht weiter benötigte, das Schloß wieder verließ, sah er vor dem Portal die Prinzessin Eleonore im Begriff, zu Pferde zu steigen. Sobald sie seiner ansichtig wurde, wuntte sie ihn heran, trat ein paar Schritte beiseite und fragte so leise, daß der Reittrecht und der zur Begleitung befohlene Kavallerie nicht vernehmen konnten, ob er nicht wisse, wann die Trepsja's abzureisen gedächten; denn sie nehme an, daß sie doch wohl vorziehen würden, wenigstens die erste Trauerzeit auf ihrem stillen Gute zu verbringen.

"Das dürfte allerdings wohl der Fall sein, Hohheit," versetzte der Baron. "Herr von Kospoth ist heut schon früh heraufgekommen, wahrcheinlich um bei der Ueberführung behilflich zu sein. Ich selbst habe allerdings noch keine Gelegenheit gehabt, die Herrschaften nach dem gestrigen traurigen Ereignis zu sprechen, aber..."

"Sehr begreiflich!" fiel die Prinzessin ipis ein. "Ich weiß alles... D. benötigen Sie sich! Ich billige zwar durchaus nicht die Rolle, die Sie dabei gespielt haben; aber ich habe auch keine Veranlassung, Sie zu verurtheilen. Es liegt mir sogar meines Bruders wegen viel daran, daß der Großherzog nichts davon erfahre."

"Oh, ich versichere Hohheit, mir meine Ergebenheit gegen Seine Königlich Hohheit den Erbprinzherzog...". "Bitte, keine Entschuldigungen!" Mein Bruder ist abgereist, aus Achtung vor dem trüben Schmerz des Fräuleins — Sie begreifen! Sollte Fräulein von Trepsja darüber in Unruhe gerathen, so legen Sie mir... oder nein besser, bereiten Sie sie darauf vor, daß ich ihr in den nächsten Tagen einen Besuchsbesuch abstatten werde. Und im übrigen strengste Discretion, mein lieber Baron — wenn anders Sie auf die meintige einigen Werth legen!"



Der Kammerherr verbeugte sich tief und verließ den Schloßhof mit bedeutend angenehmeren Gefühlen, als mit welchen er ihn verlassen hatte.

Seine gute Laune erfuhr noch eine erhebliche Steigerung, als er während einer großen an seine Tochter adressirten Briefe vorlas, welche laut Fräulein den ihr vom Erbgroßherzog als Geschenk verprochenen photographischen Apparat enthielt.

„Nein, Vater, nein! das' es nur wieder ein' rief Doris, mühsam einen neuen Lyränenabdruck unterdrückend, als er ihr die funkelnde neue Camera mit den sauber gearbeiteten Messinggeräthen und Beschlägen vergnüglich lächelnd vor Augen hielt.

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

„Aber, liebes Kind, wie du nur wieder bist!“ verjegte er beklammernd. „Einen solchen Geber darf man keine Geschenke zurückschicken.“

Der Diakonius von Nicäa.

Nach dem Französischen von M. Robel. (Schluß.)

Mit einem male verumteten die Priester und das Thor öffnete sich langsam. Vor dem mit berückender Macht überlebenden Altar schritten die Diakone und Bopen mit wallenden Haaren und allerhöchlich gestirnten Priestergewändern vorbei.

„Für alle Fälle!“ murmelte sie leise vor sich hin und dann brach sie in frampfliches Schluchzen aus, ließ sich auf der Stuhl am Schreibtisch sinken und vergrub ihr nachschließendes Gesicht in die langen schmalen Hände.

10.

Am andern Nachmittage erst raffte sich Melanie zu dem Entschlusse auf, ihre Freundin Doris wiederzusehen. Sie hatte mehr als den halben gestrigen Tag und die ganze Nacht in seltem Schlafe verbracht, und dadurch hatte ihre gesunde Natur die Folgen der Ueberanstrengung sowie der fürchterlichen Aufregungen wenigstens äußerlich überwonnen.

Holbe Träume von dem überhänglichen Glid einer nahesten Zukunft hatten sie im leichten Morgen Schlaf umgelaufen, und an diesen Träumen rannfen sich, wie die jarke Wundwunde am frisch strotzenden Uebergehild, neuer Lebensmuth und süßeste Hoffnung empor.

Als sich am Nachmittage da oben im Atelier die beiden Mädchen zum ersten mal jener letzten peinlichen Begegnung wieder gegenüberstanden, bekamen sie beide einen Schred: Melanie vor dem todtentleichen, verstorben Aussehen der kleinen Malerin und diese vor der frisch erblühten Schönheit der bis dahin angetretenen Freundin, die Angst und Gram abgeschüttelt zu haben schien, wie eine junge Schwalbe die Tropfen von ihren Flügelspitzen schüttelt, wenn sie im Fluge muthwillig die Wasserfläche berührt hat.

Am ganzen Körper zitternd, stand Doris da und stützte sich mit einer Hand schwer auf den Tisch, auf dem sich immer noch die verschiedenen Gegenstände des sürstlichen Geschenkes befanden. Melanie trat raschen Schrittes auf sie zu, ergriß ihre freie Hand mit ihren beiden Händen und begann, sie warm drückend: „Doris, liebe, gute Doris, kannst du mir verzeihen!“

Es drängte Doris, zu erwidern, daß sie ihrer Verzeihung kaum mehr zu bedürfen scheine; aber wie sie diese schönen strahlenden Augen so unig lebend, und doch halb lächelnd dabei, auf sich gerichtet sah, da wogte das arme schwache Wesen mit keinem Worte dem Gesichte bitterer Enttäuschung Ausdruck zu geben, das ihr mit einem Schlage ihr bisshen Lebenslust so graunam vergiftet hatte.

(Fortf. folgt.)

„Halb an mit gekreuzten Armen und geöffneten Händen.“ Zwei Priester gingen zu ihm und trüffelten in seine Kinderhände, auf seine reime Stirne und seine Lippen das heilige Salböl. Das Salböl war ein wenig kalt, die Berührung durch ihre kalte Krummung einen arabischen oder jüdischen Ursprung. Sein mattweißer Teint war der eines Älteren, der im kalten Schatten des Klosters aufgewachsen ist.

„Er hatte nur noch einen Gebrauch zu erfüllen, das Amt, welches am eigentlichen zu seiner neuen Würde gehörte, nämlich das Vorlesen des Evangeliums vor dem Volke.“ Die Chortnaben schlugen das Evangelium auf. Es lag auf einem am Eingange zum Chorumma liegenden, mit weissen Tuche bedekten Bänke. Johannes ging auf das Buch zu, aus dem er, das Angesicht dem Volke zugewandt, das erste Kapitel Johannes lesen sollte.

Bunte Zeitung.

Zur Geschichte der Bilanzleiter wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß Friedrich d. G. für diese Neuerung eine lebhafte Theilnahme an dem Tag legte, daß er aber verhältniß ein gewisses Mißtrauen gegen ihre Wirkung gelegentlich zur Schau trug.

Der Diakonius hatte, todtentleich, seine Hände bittend gefaltet und las: „Hier beginnt das Evangelium Johannes.“ David lehnte sich an den nächsten Priester, sah dem Bilde seines Sohnes entgegen. Dieser hielt einig Gedanken an und begann wieder: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war Gott.“

„Du sagst!“ sagte der alte Rabbi halb laut in griechischer Sprache. Die Schiffer mit den wilden Gesichtern und funkelnden Augen schämen urthilg aus, von welchem Munde die Gotteslästerung gekommen sei; der Patriarch, der nichts vernommen hatte, bewachte seine priesterliche Würde. Ephraim lehnte die Stirne und legte mit verzweifelter Stimme fast: „Es war das höchste Licht, das alle Menschen erleuchtet, so es zur Welt kommt.“

„Du sagst!“ sagte David von neuem, sich dem Diakonius nähernd. Der Erzbischof erhob sich aus dem Chortnaben und die Mönche gingen einen Schritt auf ihn zu. Er bildete sie so fürchtbar an, daß sie zurückwichen. Ephraim wandte und recitirte schreiend wie ein Sterbender den dreimalstheiligen Vers des Evangeliums: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und es hat unter uns gewohnt, voll Barmhertzigkeit und Wahrheit, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes, den der Vater geliebt hat.“

„Du sagst!“ sagte David mit Donnerstimme. Ein Blick wurde in seiner Rechten auf und der arme Ephraim, der Entsetztes, der Königspforte, kam, von einem Dolche an der Kehle durchbohrt, zu Boden. Das Evangelium Johannes in seinem Sturze mit sich reisend. Ein Blustwurf verwandelte das Schneeweiß der Dalmatica in Rurpur, und das schöne Haupt, bleicher als die Witte von Galiläa, ruhete auf dem Worte des Täufers, das der Engel wieder aufgenommen hatte: „Hier ist das Lamm Gottes und vom Glorificiren gekrönt.“

Das Sanctorium schloß sich plötzlich hinter dem Patriarchen und den Priestern: David war in Verzweiflung aus der Kirche gerannt. Die Schiffer eilten ihm nach, während meine beiden Bopen bereits die Todtengebete für den Diakonius von Chortnaben vortrugen. Ich grüßte noch einmal den jungen Patriarchen, den nach die letzten Wundschmerzen umschwebten, und verließ, geleitet durch das Geschrei der Mönche und das Gebell der Hunde, die Spur des Kindessterbens. Außerhalb des Thores von Adrianopol blickten in einem kleinen kirchlichen Gasse ein Duzend von Träger mit dem Tischtuch in der Hand und dem Ausdrude von ängstlichen Schredens im Gesicht nach dem Todtenbette hin, nach dem endlosen Walde dunkler Cypressen, wo die Genossen Johannes und ohne Zweifel auch die französischen Kreuzfahrer zusammen trafen und lange verweilt, lange die Gräber und die Räume hinter sich. Die Mönche mußten die Ordnung aufgeben, um zu erreichen und blickten an der Geseuse des Friedhofes, wo man noch den Schrei des Greises, diesen Schredensschrei der Nacht von Nicäa, dem Tod vor sein Trauerkleid, wie in jener Nacht, als er vor Arians Hause erschienen war. Sein graues Haupthaar wurde ein von einer leinernen Wunde umschlossen, ähnlich dem Krampfhand des Geedlet von Nischangelo. Sein Gesicht war hart wie Stein; er ging vorwärts, nur Ephraim lebend, mit der fürchterlichen Würde eines Monarchen.

gestellt, ehe die Genitlerzeit vorüber war und das Volk, das laut die Gemitterglocke zu ziehen genöthigt war, sich beruhigte.

Der österreichische Bernstein. Die Sibdeutsche Tabak-Stg. schreibt: Dagegen der Vorrath von Bernstein, welcher in den submarinen und Landgruben von Ostpreußen gewonnen wird, nur einen Handelszweig zweiten Ranges der Stadt Königsberg bildet, so geht der Artikel dennoch Anlaß zur Beachtung. Die Hauptvorkommen sind in den submarinen an baltischen Meer und Schwanort, welche von einer Gesellschaft angekauft werden; die 1550 Perle von Bernstein von einer Gesellschaft angekauft werden; die 1550 Perle von Bernstein von einer Gesellschaft angekauft werden; die 1550 Perle von Bernstein von einer Gesellschaft angekauft werden.

